

3. **Vordere:** nasolabialer und Kinnbezirk.

4. **Halszonen:** sternomastoider und sternonuchaler Bezirk.

Die Umgrenzung der Territorien ist auf Tafeln zur Anschauung gebracht.

HEAD hat ermittelt, daß gewisse Schmerzzonen des Kopfes, und zwar nur die dorsalen, zu bestimmten Schmerzzonen am Rumpfe Beziehung haben. (Tabelle im Original.) Er behauptet ferner, daß das von ihm für den Rumpf aufgestellte Gesetz, wonach die serösen Räume nur lokalen, aber keinen reflektierten Schmerz entstehen lassen, auch für den Kopf gelte. So sei bei der Migräne und bei den Affektionen der Gehirnhäute kein referred pain vorhanden.

Die vorstehend kurz skizzierten HEADSchen Untersuchungen, deren genaueres Studium im Originale dringend empfohlen werden kann, sind Muster von klinischer Beobachtung. Referent hat an geeigneten Fällen HEADS Angaben der ersten Arbeit nachgeprüft und den Eindruck gewonnen, daß dieselben im wesentlichen richtig sind. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß weitere Beobachtungen hier und da Modifikationen notwendig machen werden. Der Kern seiner Untersuchungen wird jedoch voraussichtlich als gesicherter Erwerb bestehen bleiben und hoffentlich recht bald mehr Beachtung im Kreise der Mediziner finden, als es bis jetzt der Fall ist.

Gleichzeitig mit, bzw. in dem Termin der Publikation noch etwas vor HEAD ist eine Mitteilung von KYRI (4) erfolgt, welcher die Beobachtung gemacht hatte, daß bei Erkrankungen der weiblichen Genitalorgane gewisse Hautpartien in ihrer Sensibilität verändert seien. Er führt diesen Zusammenhang aber nicht wie HEAD auf das Rückenmark zurück, sondern auf die Spinalganglien. Trotz dieser Abweichung ist die Idee KYRIS eine ähnliche, wie die HEADS, indem er eine segmentweise Beziehung der sympathischen zu den cerebrospinalen Nerven annimmt: „Man kann sagen, daß Segment für Segment des Sympathicus durch die Rami communicantes und Spinalganglien mit den cerebrospinalen Nerven in funktioneller Beziehung steht.“ In den späteren Arbeiten (5 und 6) hat KYRI seine Ansichten, welche freilich zum Teil sehr ins Deduktive gehen, weiter ausgeführt.

A. GOLDSCHIEDER (Berlin).

ADOLF LASSON. **Das Gedächtnis.** Berlin, 1894. R. Gaertners Verlagsbuchhandlung. 72 S.

„Was die Seele ist, das ist auch die Welt. Giebt es das Bestimmte und Einzelne in der Seele, so giebt es dasselbe auch in der Welt. Wird die Seele, was sie ist, durch die in ihr thätige Einheitsfunktion, so muß die Welt auch eine Macht der Einheit in sich enthalten, und die erzeugende Macht der Einheit, die das Bestimmte setzt, wird in der Welt dieselbe sein, wie in der Seele. Wir nennen sie in der Seele Denken, wir dürfen sie in der Welt nicht anders nennen.“ S. 12. — „Das Wirkliche ist in der Welt, wie in der Seele das Konkrete: bestimmte Indivi-

dualität, geformte Materie, erfüllte Zeit, stets angehaltener Fluß der Veränderung, dauernde Gestalt von Einzelwesen, beherrscht durch Begriffe, Gesetze, Ideen. Und darum giebt es ein Gedächtnis, wie in der Seele, so auch in der Welt.“ S. 13. — „Der Geist ist nicht ohne den Gegenstand, und der Gegenstand nicht ohne den Geist, und wie der Geist, so ist auch der Gegenstand, den er sich setzt, bestimmte und beschlossene Einheit. In dieser seiner Thätigkeit, sich und den Gegenstand zu setzen, ist der Geist Aufmerksamkeit.“ — „Aufmerksamkeit ist That der Einheitsfunktion, ist Begrenzen und Bestimmen, Sammeln und Konzentrieren, und dadurch gewinnt sich der Geist mit seinem Gegenstande sich selbst als ein Identisches und Eines. Aufmerksamkeit ist das erste und ursprünglichste Phänomen des geistigen Lebens; sie ist an sich schon, was der Geist überhaupt ist, Wille.“ S. 15. — „Substanz ist etwas nicht anders als im Verhältnis zu anderem, was nicht Substanz ist.“ — „Es kann etwas Substanz sein in Bezug auf das, was an ihm und was im Verhältnis zu ihm nicht Substanz ist, und kann zugleich selbst an anderem sein und in Bezug auf dieses andere, was seine Substanz ist, nicht Substanz sein.“ S. 19. — „Das Wirkende, die Ursache, ist nicht nichts anderes als das Gewirkte, die Wirkung; sie sind bloß formell getrennt.“ S. 22. — „Wesen ist ein Schema der Einheitsfunktion im Denken, gerade wie Substanz; aber es bezeichnet nicht dieselbe Art von Einheit und nicht dieselbe Art von Beziehung zur Vielheit, sondern eine andere und innerlichere.“ S. 27. — „Die Erscheinung bringt mit sich die Fülle des Unwesentlichen, das nicht bleibt, sondern vergeht; alles dieses Unmittelbare, in welchem das Wesen sich darstellt und ausdrückt, verflüchtigt sich, während das Wesen und das Wesentliche, das als Vielheit die Ausbreitung des Wesens in der Erscheinung bildet, bleibt. Dies nun gerade ist das Wesens-Gedächtnis.“ S. 35. — „Überall ist das Allgemeine, aber nirgends ist es für sich.“ S. 37. — „Das Einzelne als solches ist eine Abstraktion, die nur als Moment am Seienden gefunden wird, aber niemals für sich ist. Das wirkliche Einzelne ist vielmehr das Allgemeine in der Form der Einzelheit, und so wird es am besten als Individuum bezeichnet.“ S. 38. — „Erst das, was unter dem Schema des Begriffs gedacht wird, ist wahrhaft individuell, durch und durch bestimmt, an sich und in sich geschlossene Einheit, Gattungswesen als Einzelfall eines Allgemeinen, Verwirklichung des Begriffes in unvergleichlicher und unersetzlicher Einzelheit.“ S. 47. — So wörtlich der Herr Verfasser.

Referent bedauert, sich zur Erklärung genötigt zu sehen, daß er mit solchen Definitionen und Wortgeflechten keinen Sinn zu verbinden vermag, und daß es ihm mit dem ganzen übrigen Inhalt des Schriftchens so erging. Es kann ihm deshalb auch nicht einfallen, dem Herrn Verfasser widersprechen zu wollen. Nur in einem Punkte möchte er eine Ausnahme machen. Er betrifft folgende Stelle: „Die Welt ist nicht das Chaos, und nirgends in der Welt hat das Chaotische einen Platz.“ S. 43. Das Schriftchen hat ihm nämlich in ganz überzeugender Weise den Beweis geliefert, daß das Chaotische in der Welt doch seinen Platz hat, den es noch dazu mit scheinbarer Gelehrsamkeit und wirklichem, großem

Eifer verteidigt. Warum die Abhandlung gerade mit „Gedächtnis“ überschrieben wurde, ist Referenten, wie alles andere, dunkel geblieben.

ALBRECHT RAU (München).

J. WARD. **Assimilation and Association.** (II.) *Mind.* N. S. Vol. III. No. 12. S. 509—532. (1894.)

In diesem Artikel untersucht der gelehrte und scharfsinnige Verfasser die sog. „Assoziation durch vollständige Gleichheit“, welche als Assimilation bei der Assoziation, beim unmittelbaren Erkennen und schon bei der Wahrnehmung als Hilfsprozess zu Grunde liegt. Manche glauben, daß hier der Sinneseindruck die früher ihm gleichartigen erwecke und mit ihnen zusammenfließe. Aber genau besehen, ist der neue Sinneseindruck gar nicht ganz gleichartig den früher aufgenommenen; auch ist eine derartige Assoziation sog. gleichartiger Vorstellungen gar nicht nachgewiesen. Beim einfachen Erkennen z. B. treten durchaus keine Erinnerungsbilder (freie Vorstellungen nach HÖFFDING) neben dem Sinneseindruck auf. Nun könnte vielleicht gerade dieser einfache Hilfsprozess die Quelle sein, aus der die Erinnerungsbilder als gesonderte Vorstellungselemente ihren Ausgang nehmen.

Ein Hindernis für die richtige Erkenntnis ist aber die von HUME ausgehende Ansicht, daß die Erinnerungsbilder nur schwache Wiederholungen der Sinneseindrücke sind, im Gehirn also den gleichen Sitz wie diese einnehmen müssen. Die Pathologie, besonders die Seelenblindheit, zeigt aber, daß man, um MUNKS freilich nicht glücklicher Terminologie zu folgen, zwei Arten zentraler Störung zu unterscheiden habe, psychische und kortikale. W. glaubt sich dadurch berechtigt, für die Sinneseindrücke und für die entsprechenden Erinnerungsbilder in der Cortex zwei verschiedene, wenn auch einander naheliegende und verbundene, Stellen anzunehmen, ähnlich wie NOTHNAGEL und VIALET, in scharfem Gegensatz zu BAIN, JAMES u. a., welche den Sinneseindruck und sein Erinnerungsbild in dieselbe Rindenstelle verlegen. Das von W. beigezogene Material führt indes meines Erachtens, wenigstens soweit es hier mitgeteilt ist, nicht notwendig zu den Schlüssen des Verfassers, da die einzelnen Fälle auch andere Erklärungen zuzulassen scheinen. Den Einwurf, daß besonders die Halluzination die Kontinuität von Sinnesempfindung und Einbildungskraft beweise, erklärt übrigens W. für hinfällig, weil ja auch durch seine Theorie dieser Zusammenhang nicht in Abrede gestellt werde, sondern bestehen bleibe, wie zwischen Stamm und Ästen.

Eine Bestätigung für seine Ansichten findet W. in den Ergebnissen der vergleichenden Psychologie, und zwar zunächst hinsichtlich der Bewegungserscheinungen. Wenn man freiwillige Bewegungen als Kennzeichen psychischen Lebens betrachtet, so scheinen die Bewegungen der meisten Fische geleitet zu sein durch die Reize, welche ihnen einzelne Sinne zuführen, nicht eine Mehrheit solcher. So nimmt z. B. der Hundshai seine Beute lediglich durch den Geruch wahr; das Gesicht dagegen dient ihm nur, um sich gegen Angriffe zu sichern. Es werden also zwischen seinen Geruchsvorstellungen und seinen Gesichts-